

EINE KÖLNER DISSERTATION ÜBER JAPANISCHE UND DEUTSCHE TIERMÄRCHEN

ASHIYA MIZUYO: *Japanische und Deutsche Tiermärchen, besonders Fuchsmärchen, in ihrem Wesen und nach ihrer volkstumskundlichen Grundlage.*

Köln, Dissertationsdruckerei Orthen 1939. 82 Seiten.

Über seine Einstellung in seiner vergleichenden Behandlung der japanischen und der deutschen Tiermärchen gibt uns der Verfasser in den ersten Zeilen der Einleitung Auskunft, wo er schreibt: "Die vorliegende Untersuchung wurde von zwei Blickpunkten aus unternommen, ausser vom märchenliterarischen vom volkskundlichen Standpunkt aus und von diesem eben in erster Linie. Es kam hier nicht darauf an, Tiermärchen des deutschen und japanischen Volkes nebeneinanderzustellen, zu vergleichen und daraus im rein märchenkundlichen Sinne Schlüsse zu ziehen; vielmehr sollte in dieser Arbeit die volkskundliche Grundlage bedeutsamer Volksüberlieferungen herausgearbeitet werden". Verfasser lässt die Märchen als Dokumente der Volksseele sprechen und gebraucht sie als Instrumente der vergleichenden Völkerpsychologie. Die Grundthese, die ihm bei seinen Ausführungen vorschwebt und der er sein Material unterordnet, ist in den Sätzen ausgedrückt: "Der Unterschied zwischen den Märchen beider Völker beruht hauptsächlich in dem durch die Verschiedenheit der äusseren Lebensbedingungen verursachten Unterschied in Motiven und Formen, ihre Ähnlichkeit ist in gewissen geistig-seelischen Übereinstimmungen der beiden Rassen begründet".

Bevor wir zu dieser These Stellung nehmen, geben wir erst einen Überblick über den Inhalt von Dr. Ashiya's Dissertation. Da Doktorarbeiten, ausser in engeren akademischen Fachkreisen, nur in verhältnismässig wenig Hände kommen, werden es vielleicht diesen Kreisen Fernstehende begrüßen, wenn auch sie von diesem neuen Beitrag zur japanischen Volkskunde eine gewisse Vorstellung bekommen können.

Der Stoff ist in drei Hauptteile gegliedert:

1. Überblick über das Wesen der japanischen Volksmärchen

2. Die Märchentiere in Japan im Vergleich zu den deutschen Märchentieren
3. Der Fuchs im deutschen und japanischen Märchen

Bei der Untersuchung des Wesens der japanischen Tiermärchen wird ein klarer Unterschied gezogen zwischen dem hauptsächlich in der konfuzianischen feudalen Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert geformten Nationalmärchen und dem bodenständigen, von keinem Berufserzähler oder Schriftsteller der Stadt umgefärbten Märchen. "Es ist dasjenige, das von Bauern und Fischern, den ältesten und durchaus bodenständigen Erwerbsschichten des japanischen Inselvolkes, erzählt wird und nur im Volke erhalten ist". Für diese zweite und hier in Betracht kommende Art dienen als hauptsächlichste Stoffquellen die "Zeitschrift für die Erforschung der Volkserzählungen" (Mukashibanashi Kenkyu) und mehrere Sammlungen aus Nord- und Süd-Japan, für Nordostjapan die Märchen-sammlung von *Kizen Sasaki*, für Westjapan die von *Keigo Seki* und *Asataro Yamaguchi*, u. a.

Das Wesen der japanischen Volksmärchen wird wie folgt charakterisiert: "Die Volksmärchen Japans sind dem Charakter der Einwohner entsprechend meistens leicht, gutmütig, heiter und einfach. Die tiefe Religiösität des indischen Märchens kennen sie nicht, auch nicht die farbenreiche Sinnlichkeit der arabischen oder das Heldenhafte der deutschen Märchen. Sie sind der Spiegel des heiteren Bauernlebens in Japan".

Inhaltlich spielen sie ganz in den Lebenskreisen der Bauern und Fischer. Greis und Greisin sind beliebte Gestalten. Die Greisin spielt stets eine grosse Rolle im japanischen Märchen. Auch das deutsche Märchen kennt sie, aber mehr als böses, mit Zauberkraften ausgestattetes Wesen. Das japanische Märchen hingegen kennt die Greisin vorzüglich als gütige Grossmutter. Wenn sie auch zuweilen als geizige und neidische Frau auftritt, so ist sie doch als hexenhaftes, dämonisches Wesen im japanischen Märchen unbekannt. Das deutsche Märchen pflegt mehr die Figur der tugendhaften Jungfrau.

Tiergestalten sind sowohl im japanischen wie im deutschen Märchen zahlreich. Übermenschliche Wesen treten im japanischen Märchen häufig auf, als Bewahrer und Beschützer des Guten oder als Glücksbringer, so der Fruchtbarkeitsgott "Inari", die Himmelsfrau "Tennyô", die buddhistische Glücksgöttin "Kannon". Auch kennt man Erscheinungen wilder Menschen aus den Bergen und Gespenster als Geister der Verstorbenen, das Meerungeheuer "Umibozu" (Meerbonze), den "Tengu", der zaubergewandte rotnasige Mann, der gelegentlich in den Bergen auftritt. Riesen im eigentlichen Sinne gibt es nicht. Das landschaftliche Kolorit der Märchenszenen ist heimatlich: Bauernhaus, Reisfelder, Flüsse und

Meeresstrand. Fürstenhöfe sind selten, fremde Länder werden fast nie erwähnt. Der Form nach haben die japanischen Märchen noch den alten, einfachen Volksstil bewahrt.

Nach dieser allgemeinen Wesensbestimmung des japanischen Märchens werden die japanischen Märchentiere behandelt im Vergleich zu den deutschen. Zuerst ist zu bemerken, dass Haustiere im alten Japan lange nicht die wichtige Stellung einnehmen, wie in Deutschland. Darum spielen Rind, Hund und Katze nicht die bedeutsame Rolle wie im deutschen Volk. In mannigfaltigen Beziehungen zum Volksleben stehen die wilden Tiere, wie Bär, Wolf, wilde Katze, wilder Hund, Wildschwein, Fuchs, Affe, Hase, Dachs, Wiesel, Eichhörnchen, Ratte, Maulwurf, Reh, Hirsch und Otter. Am häufigsten begegnen wir im Märchen dem Fuchs, dem Hasen und dem Affen. Aus der Vogelwelt sind Sperlinge, Würger, Hühnerarten und Lerche vertreten, von den Amphibien und Reptilien Schlange und Frosch.

Die Schlange war im Volksleben Japans immer als giftiges und gefährliches Wesen, das dazu noch mit geheimer, dämonischer Kraft begabt war, gefürchtet. Die grösste Rolle in den Märchen, in den Volksüberlieferungen und im Volksglauben spielt der Fuchs. Das darf nicht wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass vor der Modernisierung Japans in der Nähe der Siedlungen noch zahlreiche Füchse herumschwärmten. Heute sind die scheu und selten geworden. Aus dem Jahre 1884 wird berichtet, dass in Westjapan ungewöhnlich starker Schneefall die Dörfer vollkommen begrub. Bei dieser Gelegenheit fand man unter dem Fussboden eines Tempels an sechzig Füchse, die sich vor dem Schnee dorthin geflüchtet hatten.

Der Fuchs ist in Japan die Lieblingsgestalt der Märchenwelt. Ihn behandelt der Verfasser eigens im Hauptteil seiner Untersuchungen. Er befasst sich zunächst mit dem Affen, dem wichtigsten Walddiere neben dem Fuchs. Auch der Affe ist ein Lieblingstier des Märchens. Das im Volksmunde vielfach gebrauchte Wort "Affenklugheit" beleuchtet den Charakter des Affen und seine Rolle als Märchenfigur. Seine Klugheit ist nicht eine absolut überlegene, wie die des Fuchses, sondern eine dem Menschen fehlerhaft nachgeahmte Klugheit, die in Wirklichkeit oft zur Dummheit wird. Ein Beispiel dafür findet sich in der Erzählung "Der Kampf zwischen Affe und Krabbe". Neben seiner "Klugheit" ist die Unverschämtheit die hervorstechendste Eigenschaft des Affen. Andere ihm anhaftende Eigenschaften sind Bosheit, Verschlagenheit, Unbarmherzigkeit, Selbstsucht.

Der Dachs tritt in den Märchen selten auf, spielt dann meistens als Gegenspieler des Hasen die Rolle eines bösen, listigen Tieres. Im deutschen Märchen werden die bezeichnenden Eigenschaften des Affen oder

auch des Dachses, Habgier, Eigensucht, Bosheit, Unverschämtheit, oft dem Wolfe zugeschrieben, dem auch die Niederlage am Ende nicht erspart bleibt. Im deutschen Märchen wird der Wolf als dummes, niedrigstehendes Tier behandelt. Der Verfasser macht den Einfluss des lateinischen Tierfabelkreises dafür verantwortlich, dass der Wolf als germanisches Sinnbild von Mut und Tapferkeit im Kampfe auf dieses Niveau herabgesunken ist.

In Japan tritt der Wolf im Märchen selten auf. Der Tiger wird als dummes, lächerliches Tier behandelt. Der Löwe erscheint im japanischen Märchen kaum. Eine ähnliche Stellung wie die des Löwen als König der Tiere wird in Japan keinem Tiere zugeschrieben. Die bekannte Fabel Äsops "Hase und Schildkröte" zeigt den Hasen als dummen Faulenzer, im japanischen Märchen zeichnet er sich durch Klugheit aus, so in der Erzählung vom weissen Hasen von Inaba. In der Liebe des Germanen zum Wolfe und des Japaners zum Hasen sieht der Verfasser einen völkerpsychologischen Hintergrund, "wie der Germane den tapferen angriffslustigen Wolf besonders wertete, hegt der Japaner besondere Vorliebe für die sich leicht bewegenden Tiere, wie Affe, Hase und Fuchs. Diese Vorliebe entspricht dem schmiegsamen, biegsamen und ausser bei Frauen auch bei Männern wahrnehmbaren zierlichen Wesen des japanischen Volkes" (S. 20).

Der Hund ist bei allen indogermanischen Völkern ein beliebtes Tier. Im deutschen Märchen gilt der Hund als das treueste Tier. Ähnlich zeichnet sich auch im japanischen Märchen der Hund als treuer Begleiter seines Herrn aus. Der Katze haftet in der japanischen Volkserzählung ein böser Ruf an als Unglück bringendes Tier, im deutschen Märchen hingegen gilt sie als treues und wohltätiges Wesen. Die Maus ist in deutschen Erzählungen ein unschuldiger Nebenspieler, in japanischen mehr als das, nämlich ein gutherziges, dankbares Tier, das die Wohltaten der Menschen reich belohnt. Pferd, Rind und Esel, auch Schaf und Ziege treten im deutschen Märchen als Helfer der Menschen auf. Eine Parallele dazu findet man im japanischen Märchen nur für Pferd und Rind. Die Stellung der Schlange ist in den Märchen der beiden Völker verschieden. Im deutschen Märchen lässt sich die Schlange, im Gegensatz zum japanischen Märchen, in ihrer hässlichen Schlangengestalt sehen, wenn sie sich mit einer Menschentochter vermählt, wird später aus der Verzauberung erlöst und bringt am Ende Glück. Im japanischen Märchen ist der Vorgang umgekehrt. Da erscheint die Schlange in schöner Mannesgestalt und heiratet das Mädchen, doch nach Entdeckung ihrer wahren Gestalt folgt ein unglückliches Ende. Wohltätige Vögel treten im japanischen Märchen, wenn zwar häufig, so doch nur in untergeordneten Zusammenhängen auf, im deutschen spielen sie eine bedeutend wichtigere Rolle.

Ein umfangreiches Kapitel widmet Ashiya dem Fuchs, er nennt es das wichtigste Kapitel dieser Arbeit. Als besondere Eigenschaften werden dem Fuchs Klugheit, Raubtüchtigkeit, dämonische und übernatürliche Kraft beigelegt. Bei den Japanern sowohl wie den Deutschen haften den Vorstellungen vom Fuchs dämonische Züge an, bei vielen anderen Völkern übrigens auch. Die Mythen vieler Völker betrachten den Fuchs als Boten und Wächter der Götter oder Riesen. Im japanischen Volksglauben tritt der Fuchs als Bote des Agrargottes auf. Die deutschen Vorstellungen vom Fuchs lassen sich in drei Sätze zusammenfassen, 1. Der Fuchs als verfluchtes Tier bringt Unglück. 2. Der Fuchs hat enge Beziehungen mit der Hexe, vielfach ist er mit der Hexe identisch. 3. Der Fuchs verwandelt sich oder verleiht anderen die Gabe der Verwandlung. Davon verschieden ist die japanische Fuchsvorstellung insofern, als dem Fuchs als natürlichem Wesen dämonische Eigenschaften und Fähigkeiten zuerkannt werden. Dieses Dämonische hat nichts mit der religiösen Vorstellung vom Fuchs als dem Teufelsboten oder einer in Tiergestalt erscheinenden Hexe zu tun. Er ist aber Bote des Agrargottes und steht in Beziehung zur Ernte. Ferner gilt er als Glücksbringer und Schatzhüter, in Deutschland übrigens auch. Beziehungen zeigen sich auch zwischen den japanischen und chinesischen Fuchsvorstellungen, vornehmlich in der Annahme, dass ein alter Fuchs besondere Fähigkeiten besitzt, in eine Frau sich verwandeln kann und dann mit Männern Umgang pflegt.

Was nun die Stellung des Fuchses im Tiermärchen betrifft, zeigt sich ein Unterschied in Deutschland und Japan. In den deutschen Märchenerzählungen ist der Fuchs eindeutig gekennzeichnet durch seine Schlaueit, mit der er alle anderen Tiere besiegt, wie etwa in den Fuchs-Wolf-Märchen. In den japanischen Märchen tritt die Schlaueit nicht so eindeutig als die bezeichnende Eigenschaft des Fuchses hervor. Der Fuchs weist hier vielmehr einen mannigfaltigen Charakter auf. Er zeigt sich als hinterlistiges Tier, als armes, hilfloses Geschöpf, als humoristisches, zauberhaftes oder auch als heiliges Tier. Dazu kommt, dass der Fuchs in Japan in zahlreich verbreiteten Hexereimärchen eine besonders grosse Rolle spielt und in einer weiteren Märchengruppe werden Wohltaten der Menschen durch den Fuchs vergolten indem er von seiner Zauberkraft Gebrauch macht.

Ein besonderes Kapitel ist das von der Frau Füchsin und ihrer Ehe mit einem Menschen. Eine Füchsin in Menschengestalt geht mit einem Manne eine Ehe ein, die aber später durch die zufällige Entdeckung der wahren Natur der Gattin ein Ende nimmt. Im deutschen Märchen findet sich diese Art der Ehe mit einem in Menschengestalt erscheinenden Tiere nicht. Seinerseits wiederum kennt das japanische Märchen nicht das in deutschen Märchen behandelte Motiv von der Eheschliessung eines Menschen mit einem in eine Tiergestalt verwandelten Menschen, die nach stattgefunderer Entzauberung glücklich ausgeht.

Nach seiner vergleichenden Betrachtung der japanischen und der deutschen Märchen legt Dr. Ashiya zusammenfassend als Ergebnis Folgendes vor. Das deutsche Volk hat die Tiere immer als Freunde betrachtet, die irgendwie in den Bereich des Menschen eintreten und mit ihm durch das Leben gehen. In den japanischen Märchen hingegen zeigt sich die naturgegebene Beziehung des Menschen zur Tierwelt. Beim japanischen Volk ist dafür das Verhältnis der Menschen zur Pflanzenwelt viel enger als das zum Tierreich. "Das Volk, das keine oder nur wenig Tierzucht kannte und auch seine Familiennamen zum grösstenteil nur aus der Pflanzenwelt nahm, konnte keine so vertraute Beziehung zum Tiere haben, wie es beim deutschen Volke der Fall ist." Der Japaner nimmt aber dem Tiere gegenüber eine verehrende Haltung ein, da er in ihnen Wesen mit göttlicher Kraft sieht. Wichtig sind die Sätze: "Trotz des Unterschiedes im Verhältnis der beiden Völker zum Tiere, hier der naturgegebenen, in gewissem Sinne verehrenden Haltung beim japanischen Volk und dort der persönlichen, freundlichen Zuneigung, erkennen wir, dass den beiden Völkern Tiere nicht als zu verabscheuende Wesen galten, sondern als dem Menschen nahestehende, mit dem Menschen eng zusammenlebende Wesen vertraut waren. Diese Ähnlichkeit der Beziehung der beiden Völker zum Tiere entspringt nach meiner Ansicht aus ihrem gleichgearteten, bäuerlichen Lebensgrund und ihrer Naturverbundenheit". Dann vermerkt der Verfasser, dass die vertraute Beziehung zur Tierwelt in Japan unverfälscht geblieben ist und auch die japanischen Tiermärchen in ihrer Ursprünglichkeit sich erhalten haben, während in Deutschland über den stadtbetonten Süden des älteren Europa mittelmeerischer Geist in die volkstümlichen Lebenskreise und auch in die Märchenwelt eindrang.

Das ist in kondensierter Form der Inhalt von Dr. Ashiya's vergleichender Untersuchung der japanischen und deutschen Tiermärchen. In einem Anhang gibt er eine Auswahl japanischer Volksmärchen, die er aus einer grossen Zahl von in der "Zeitschrift für die Erforschung der Volkserzählungen" niedergelegten Märchen getroffen hat. Sie sind aus allen Provinzen Japans gesammelt und zum grössten Teil wortgetreu in Mundart wiedergegeben worden. Verfasser gliedert seine Auswahl in zwei Hauptgruppen. Wir geben hier die Überschriften.

I. Allgemeine Märchen vom Tiere

1. Der Affe und die Krabbe
2. Das Mädchen als Affenbraut
3. Vom Grossvater, der die Kirschblüte erblühen liess

II. Fuchsmärchen

1. Die einfachsten Formen der Zaubermärchen
 - a. Vom Greise, den der Fuchs behexte
 - b. Vom Kaufmann, der vom Fuchs behext wurde

- c. Der vom Fuchs behexte Säufer
- 2. Vergeltung der Wohltat der Menschen durch den Fuchs
 - a. Der Fuchs und der gutherzige Beamte
 - b. Der Fuchs und der Fischer
 - c. Die armen Greise und der Fuchs
 - d. Schlange und Fuchs vergelten eine Wohltat
- 3. Der Fuchs im Tiermärchenkreis
 - a. Der Tiger und der Fuchs
 - b. Der Fuchs und der Bär
 - c. Der Fuchs und der Otter
 - d. Der Wettlauf zwischen dem Fuchs und der Wasserschnecke

Am Ende der Lektüre dieser Arbeit fragt man sich: wie ist der Verfasser dem ihm vorschwebenden Ziele gerecht geworden. Er wollte die volkskundliche Grundlage der deutschen und der japanischen Märchen herausarbeiten und dann zeigen, dass trotz durch die Umwelt bedingter Unterschiede im Wesen der Märchen beider Völker diesem doch auch gemeinsame Züge anhaften, die auf die Ähnlichkeit der deutschen und der japanischen Rassenseele zurückgehen. Wir sehen als Ergebnis hingestellt, dass im Grunde genommen die Beziehung der beiden Völker zur Tierwelt dieselbe ist: Vertrautheit mit ihr. Das ist das seelisch Gemeinsame, das der Deutsche mit dem Japaner hat, soweit das Tiermärchen als eine Ausdrucksform der Volksseele in Frage kommt. Doch in der Zusammenfassung sagt der Verfasser: "Diese Ähnlichkeit in der Beziehung der beiden Völker zum Tiere entspringt nach meiner Ansicht aus ihrem gleichgearteten, bäuerlichen Lebensgrund und ihrer Naturverbundenheit". Damit ist aber auch das beiden Völkern Gemeinsame im Grunde genommen auf den Umweltfaktor zurückgeführt, sodass dann notwendig folgt: die Stellung des Menschen zur Tierwelt in den deutschen und japanischen Märchen hängt von den Lebensverhältnissen des Deutschen und des Japaners ab. Von einer rassenseelisch bedingten Einstellung ist da kaum noch etwas erfassbar. In der Einleitung schreibt der Verfasser aber, dass die Ähnlichkeit der deutschen und japanischen Märchen in gewissen geistig-seelischen Übereinstimmungen der beiden Rassen begründet ist. Es wäre eine schärfere Begriffsbildung notwendig gewesen, um zu einem schlusskräftigen Ergebnis zu kommen.

Die vergleichende Völkerpsychologie ist an den Verschiedenheiten in der seelischen Artung von Völkern ebenso interessiert wie an Ähnlichkeiten. Es hätte darum ruhig die Frage berührt werden dürfen, ob nicht, ausser den umweltbedingten, rassenseelische Unterschiede aus den Märchen der beiden Völker aufscheinen. Ferner scheint uns die Sachlage auf eine zu einfache Formel gebracht, wenn gesagt wird, es komme von der bei den Deutschen viel mehr wie bei den Japanern betriebenen Tier-

zucht her, dass aus den deutschen Tiermärchen eine engere, freundschaftlichere Beziehung des Menschen zum Tiere ersichtlich sei, wie aus den japanischen Märchenerzählungen. Es ist doch nur ein kleiner Teil von Vertretern der Tierwelt, die in den menschlichen Wirtschaftsbetrieb eingegangen sind und es gibt auch Tiere, denen gegenüber die Einstellung durchaus nicht freundlich ist.

Die Stärke der Arbeit von Dr. Ashiya liegt in dem, was er uns über das japanische Märchen zu sagen hat. Durch die Ausscheidung von Märchen mit lehrhaften Tendenzen lernen wir das echte, bodenständige Volksmärchen kennen, über deren Motive und Gestalten wir auf Grund einer eingehenden Analyse Übersicht und Klarheit gewinnen. Auf diese Weise ist die Kölner Dissertation eine wertvolle Pionierarbeit und als eine über das Sammelstadium hinausgehende, in das Wesen des japanischen Märchens eindringende Untersuchung ein dankbar zu begrüssender Beitrag zur japanischen Volkskunde.

M. Eder